

In den Souks

Heiß wie in einem Dampfbad ist die Luft und ihre Sonnenbrille beschlägt. Die schwere Schwüle legt sich wie ein Kissen auf sie. Nachdem Emma das eisgekühlte Taxi verlassen hat, raubt ihr die drückende Hitze kurzzeitig den Atem, sodass sie für einen Moment pausieren muss. Auch nach vier Tagen in der Stadt hat sie sich nicht an die ständigen Gegensätze gewöhnt, die ihr überall begegnen. Tropische Hitze und Klimaanlage, Ultramoderne und Tradition, Exotik und Vertrautes. Es sind intensive Eindrücke, die sie zu überfordern drohen. Ohne Zweifel hat die Metropole viel zu bieten.

„Im November machen wir es uns schön!“ Mit diesen Worten hat Mark ihr Dubai schmackhaft gemacht und zugleich von den angenehmen Temperaturen im Herbst in den Emiraten geschwärmt. Emma, nicht wirklich überzeugt, hat der Reise schließlich zugestimmt. Zeit für sie beide, ist ihr durch den Kopf gegangen, Zeit, um ihre bröckelnde Beziehung zu kitten. Drei Tage vor dem Abflug ist Mark ein immens wichtiger Geschäftstermin in die Quere gekommen. „Flieg ohne mich!“, hat er gesagt und sich gleichzeitig darüber beklagt, dass er nicht mitreisen könne. Emma hat eine Nacht lang überlegt, ob sie allein in dieses ihr unbekannte arabische Land reisen soll. Sie hat im Internet recherchiert und schließlich beschlossen, vorzuziehen. Mark hat gehofft, ihr einige Tage später folgen zu können. Wann genau, das hat er natürlich nicht gewusst.

Und jetzt steht Emma hier, in Deira, dem alten Stadtteil von Dubai, wobei der Begriff *alt* nur relativ in dieser Welt ist. Alt ist alles, was nicht brandneu ist. In ihrem Rücken tänzelt das dunkle Wasser des Dubai Creek. Auf modrigen Holzpfehlen hocken Kormorane und putzen sich. Immer wieder weht eine sanfte Brise den Geruch des Diesels der Fährboote vermischt mit dem des Wassers herüber.

Nach vier Tagen Luxus-Malls und Hochhäusern, nach breiten Straßen, Glas, Stahl, Beton, künstlicher Stadtwelten und spektakulärer Architektur in der Glitzermetropole, unzähligen Superlativen, traut sie sich in die Souks. Die alten Märkte. Sie seien keineswegs so unübersichtlich wie in anderen arabischen Ländern, hat man sie beruhigt, und sie könne ohne Probleme allein dort hingehen.

Emma wirft einen letzten Blick auf den Sonnenball, der im Dunst über dem Golf dem Horizont entgegensinkt, bevor sie in das Meer der Souks taucht.

Hier ist es enger, lauter, quirliger, bunter als an den Orten, die sie bisher besucht hat. Zu Beginn bewegt sie sich mit Bedacht, wie eine Schwimmerin, die lange Zeit nicht geschwommen ist und vorsichtig im seichten Wasser testen muss, ob es sie trägt. Sie hält sich in der Mitte der Gassen, treibt im beständigen Strom unzähliger Menschen. Sie geht an den Auslagen vorbei, ohne sie in Augenschein zu nehmen. Wie viele Nationen hier unterwegs sind, geht ihr durch den Kopf. Zahlreiche europäische Touristen gibt es, stellt sie fest. Nach wenigen Minuten entspannt sie sich zusehends.

Zwischen zwei Läden, dort, wo ausnahmsweise ein wenig Platz ist, bleibt sie stehen, sucht nach dem Stadtplan in ihrer Handtasche. Es ist ein zerknittertes Faltblatt, das dieses Viertel abbildet, gesponsert von lokalen Unternehmen. Emma hat zwei Bereiche mit dem Kugelschreiber rot umkreist. Sie möchte zum Gewürzmarkt und, das solle sie auf jeden Fall tun, hat Mark ihr eingeschärft, der schon häufig die Stadt besucht hat, zum Gold. Mark wollte mit ihr dorthin, auch um ihr etwas zu spendieren. Ob er sein schlechtes Gewissen ihr gegenüber damit beruhigen will, hat sie sich gefragt. Soll sie sich jetzt allein etwas aussuchen? Die Augen auf das Blatt Papier gerichtet, den Kopf voller unerwünschter Gedanken biegt sie um die nächste Ecke und stößt prompt mit jemandem zusammen.

„Sorry“, entschuldigt sie sich.

„May I help you?“ Der Mann, mit dem sie zusammengeprallt ist, trägt traditionelle Kleidung. Er hat ein weißes, hochgeschlossenes Hemd an, das bis zu den Händen und Knöcheln reicht. *Dishdasha* heißt das, fällt ihr ein. Sein Kopf ist mit einem weißen Tuch bedeckt, das *Ghutra* genannt wird, wie sie sich erinnert. Es wird von einer schwarzen Kordel, der *Agal*, gehalten. Wahrscheinlich ist er ein Emirati, denkt sie. Er wirkt reserviert, zurückhaltend und sehr unnahbar und dennoch hat er ihr seine Hilfe angeboten. Sie fragt, wo sich das Viertel der Gewürzhändler befindet. Die Hand des Mannes deutet den Weg und während er spricht, versucht sie, sich seine Beschreibung einzuprägen. Nur wenige Meter von hier sind es. Sie bedankt sich und plötzlich lächelt er, als hätte er einen inneren Schalter umgelegt, und das Abweisende löst sich auf. Auf einmal wirkt er offen, denkt sie. Freundlich und zugänglich.

Minuten später ist Emma von einem Farbenmeer umgeben: Rot, Gelb, Orange, Hellbraun, Ocker und dunkle Töne. Schwere, ungewöhnliche Düfte wabern durch die feuchtwarme Abendluft, hin und wieder unterbrochen von einer Brise, die sie zuordnen kann. Emma, nun mutig geworden, wagt sich an die Ware heran. Gewürze aller Art liegen hier zum Verkauf bereit: in offenen Jutesäcken, Fläschchen, metallenen Gefäßen oder kunstvoll auf großen

Tellern angehäuft. Pfeffer, Kardamom, Zimt, Kurkuma, Safran — immer wieder Curry. Sternanis, Henna, Muskatnüsse, Weihrauch, Kaffeebohnen, Rosenblüten und getrocknete Früchte. Bei etlichen Angeboten kennt sie die Namen nicht, aber der farbenfrohe Anblick und die vielfältigen Düfte sind einfach wunderschön. Ein Erlebnis für die Sinne ist es. Emma zückt ihr Handy und fotografiert. Natürlich möchte man ihr etwas verkaufen, aber die Menschen sind nicht aufdringlich.

Als sie diese Ecke der Souks verlässt, gehen die ersten Lampen an. In Dubai ist die Dämmerung nur ein kurzes Zwischenspiel zwischen Tag und Nacht. Durch die Luft schwirrt der melodiose Ruf des Muezzin, der für Emma den Beginn einer weiteren tropischen Nacht ankündigt. Sie hält kurz inne und schließt die Augen. Faszinierend und fremd zugleich ist dieser Moment — immer wieder aufs Neue. Heute wirkt er auf sie besonders aufregend und exotisch und weckt in ihr ein Gefühl von Abenteuerlust. Warum?

Neonröhren. Grelle Leuchtreklame. Jetzt wird es hell. Die überdachten Gassen des Goldmarkts findet sie schnell. Mark hat ihr davon erzählt und es klang wunderbar. Doch es ist etwas anderes, den Schmuck mit eigenen Augen zu sehen. Es ist schier unglaublich. Emma schluckt. Überall, wohin sie auch schaut, glänzt opulenter Goldschmuck. Prunk. Pracht. Hauptsache nicht dezent oder zurückhaltend. Zu viel, wie in Dubai das Meiste ein Zuviel von etwas ist. Überbreite Armreife, kunstvoll geschmiedete Ringe, Ketten wie aus 1001 Nacht, Ohrschmuck. Geschmeide, die einem Gewand oder Umhang ähneln. Was ist Bescheidenheit? Was wiegt eine Kette dieser Art? Kann man sie wirklich um den Hals tragen? Unzählige Fragen schießen ihr durch den Kopf. Wie ein Kind, das staunend durch ein Wunderland läuft, kommt Emma sich vor, denn so etwas hat sie bisher noch nie gesehen. Im künstlichen Licht und in den Spiegeln strahlt alles tausendfach wider. Ein Märchen. Zwischen Traum und Wirklichkeit.

Sie passiert die einzelnen Geschäfte mit ihren glänzenden Kostbarkeiten, die von Wohlstand und Reichtum zeugen. Emma kann ewig vor einem Schaufenster verweilen und entdeckt immer wieder Neues. Es flirrt, funkelt und leuchtet.

„Gutschi, Luiwiton!“, tönt es hinter ihr. Als Emma sich umdreht, steht sie einem der Straßenhändler gegenüber, der ihr eine gefälschte Handtasche verkaufen will. Etwas lästig empfindet sie diese Art von Händlern, von denen sie bisher viele ohne Weiteres abwimmeln konnte. Doch dieser junge Mann kommt ihr zu nahe, sie fühlt sich bedrängt. Immer wieder sagt sie Nein und schüttelt den Kopf, aber der Händler bleibt trotzdem aufgebaut wie ein Hindernis vor ihr stehen. Sie tritt zurück, doch hinter ihr ist das Schaufenster.

Einige scharfe Laute auf Arabisch aus der Menge genügen und der Mann vor ihr weicht zurück, als hätte ein Kaninchen den Schrei eines Falken gehört. Blitzschnell ist er verschwunden. Als Emma das Gesicht zu der Stimme sucht, die ihn vertrieben hat, sieht sie nur den wogenden Fluss der Menschen, der sich durch die Gasse schiebt. Wer war das? Wer hat ihn zurechtgewiesen?

Weiter, weiter geht es durch den Goldsouk. Sie spürt einen leichten Schwindel. Ein fast vergessenes Gefühl, das sie vom Jahrmarkt kennt, obwohl sie seit Jahren nicht mehr dort gewesen ist. Kommt es vom Glitzern des Goldes oder von der Hitze? Oder von den vielen Menschen um sie herum? Sie denkt an das novembergraue, kalte Deutschland und die Herbstmelancholie. Als sie einen Blick auf ihr Spiegelbild im Glas eines Schaufensters erhascht, sieht sie eine Frau, die nicht mehr ganz jung, aber auch nicht alt ist und die ein türkisfarbenes, wadenlanges Kleid trägt. Drei Wochen vor der Adventszeit fühlt sie sich wie mitten im Sommer, ihrer Lieblingsjahreszeit. Es gefällt mir hier, schwirrt ihr durch den Kopf. Sie hat das Glück, all das zu sehen, zu erleben, in sich aufzunehmen. Urplötzlich hat Emma eine Idee. Abermals zückt sie ihr Handy, wählt eine Nummer. Überwältigt ist sie von dem Gold, das von allen Seiten strahlt und glänzt. Es wirkt fast unwirklich und doch ist es Realität. Sie, Emma, steht mitten in dieser schimmernden Welt, fühlt sich wie Goldmarie. Berauscht ist sie, gefangen im Goldrausch.

Sie hört die Stimme ihres Freundes, als stünde er direkt neben ihr. „Mark“, ruft sie freudig in das Smartphone, das ihre Welten verbindet. Emma ist aufgewühlt, voller Freude, sie fühlt sich lebendig wie lange nicht mehr. Wenn er sie jetzt sehen könnte. „Mark!“, ruft sie erneut. „Ich bin im Goldsouk und ...“ Ihre Euphorie wird abrupt unterbrochen, als Mark „Ich habe jetzt keine Zeit!“ in das Telefon raunzt und sofort auflegt. Ungläubig starrt Emma auf das kleine Gerät in ihrer Hand, dessen Display ein Foto von ihr und Mark aus dem Urlaub vor zwei Jahren zeigt, als sie noch glücklich waren. Sie wollte ihm für die Dubai-Reise danken, die er initiiert hat, und ihm sagen, dass sie ihn liebt. Jetzt, spontan und voller Begeisterung, in der Umgebung, in der sie gemeinsam sein wollten. Sie spürt, wie ihr Herz schwer wird, wie so oft in letzter Zeit, wenn sie mit Mark spricht.

Tränen brennen hinter ihren Lidern. Sie wischt sich einmal über die Augen. Dann geht sie weiter, atmet tief ein und aus, beschleunigt ihre Schritte und rennt um die nächste Ecke, als könnte sie damit ihrem Beziehungsproblem entkommen.

„May I help you?“

Sie blickt auf und schaut in ein höflich lächelndes Gesicht, das ihr nicht mehr unbekannt ist.

Wieder dieser Mann in der *Dishdasha*.

Vielleicht, denkt Emma, kann er ihr tatsächlich helfen.